

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 23

Rubrik: Humoristisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

samt die größte Wut, als sie hörten, ihr weiblicher Arzt solle die ganze Schärfe der Strafe empfinden. Das durften und konnten sie der Ehre ihres Geschlechtes nicht antun lassen. Hatte ihnen Agnodice ja doch oft genug in schweren Nöten beigegeben, ihnen Schmerz und Angst gebannt, und nun sollte ihnen diese Wohltäterin auf immer genommen werden! Eine ärztlich so hochgebildete Frau, eine Zierde ihres Geschlechtes, sollte wie ein gemeiner Verbrecher an Leib und Leben gestraft werden! Ja, hatte denn die brave Agnodice überhaupt etwas Strafwürdiges begangen? Hatte sie nicht der Männerwelt vielmehr gezeigt, daß das Weib geistig ebensohoch stehe wie die Herren der Schöpfung und die medizinische Gelehrsamkeit ebenso gut in sich aufnehmen könne wie jene? Und dabei hatte sie noch dem die Frauen tyrannifizierenden und knechtenden Staat ein wohlverdientes Schnippchen geschlagen. Das waren ja aber alles Dinge, die viel eher eine Belohnung als eine Strafe verdienten. Mit

solchen und ähnlichen Reden regten sich die Frauen nun gar gewaltig auf, bis sie schließlich in hellen Scharen in den Gerichtshof drangen und stürmisch die Freigabe der Agnodice forderten. Aber nicht genug damit, verlangten sie auch noch die bedingungslose Freigabe des ärztlichen Berufes für das weibliche Geschlecht. Und die würdigen Richter Athens taten nun das, was, irren wir nicht, wohl überall da geschieht, wo ein Mann mit seiner Frau sich streitet, d. h. sie gaben klein bei. Agnodice blieb Ärztin, und von ihren Schwestern durften sich von da an der Medizin widmen, so viele ihrer nur wollten.

So mag denn die moderne Ärztin als ihre Patronin getrost die Griechin Agnodice ansehen.

Aus diesem Geschichtchen sehen wir also, daß der Kampf um die Frauenemanzipation auf medizinischem Gebiet nicht etwa ein charakteristisches Zeichen der heutigen Zeit ist, vielmehr sich in gar lebhafter Weise bereits in recht frühen Zeiten Athens abgepielt hat.



Humoristisches.

Appenzeller-Witze. „Wenn-t's mit-eme Affikaat (Advokat) zthue häschd ond so göhnd-d'r Auge-n-auf, bim Lottr aber zue!“

„Emool frooget-mi Aeni: Herr Hoppme! Wa söl-i mache? Mini Großmuetter ischt am Sterbe ond wenn-i das mimmer Muetter schrie, so wöör-si verrockt vor Schrecke!“ — „Zoo — Ehr möönd nid schrybe, si mües sterbe, gad: si sei monter krank!“ —

„Büebli, was thuescht off dem Haag obe?“ — „Marre-n-aaluege, Herr Lehrer!“ „Du overschannte Luusbueb du! Bischt nid werth, daß-di der Erdbode treit!“ — „Ebdromm hock-i off-'m Haag obe, Herr Lehrer!“

Untauglich. Wir nahmen unsern amerikanischen Freund Dr. P. D. auf eine Studentenkneipe mit. Am nächsten Morgen fragte ich ihn: „Nun, wie hat es Ihnen gefallen!“ — P. D.: „Oh, ich werde nicht mehr bestreben, wie ein deutscher Mann zu sein, well, mein Magen ist hiervor zu klein, der Bier fällt immer wieder heraus.“ „Jugend.“

Der Philosoph. Im August: „Dunnerlischen, so 'ne Hidze! Na freilich, wenn mer sich den Wäg im Januar dänkd: 15 Grad Gälde, gefror'ne Finger, an eisicher Wind in's Gesichtde — nee, bfui Deifel, da is's heide schon scheener!“ — Im Januar: „Greizdunnerwädde, is das ä eckelhasde Gälde! Awer immerhin — häßer is's schon als so im August middags ohne Schadden, wenn's eenen vor Hidze andersch wird im Stoob un' mid 'ner drocknen Gähle!“ „Fl. Bl.“